



JAZZ
John Scofield in
der Oper **SEITE 8**



COMEDY
Marek Fis im
Haus Leipzig **SEITE 9**

AUSGEPRESST
VON
PETER KORFMACHER



Königtiger beiderlei Geschlechts

Allüberall fehlt es an Nachwuchs. Selbst da, wo es sich „wie in den Märgen von Tausend und einer Nacht“ lebt. Etwa im Pornogeschäft. Shimiken, ein Star der Szene Japans, hat sich seine Einsamkeit in herzerreißenden Worten von der Seele getwittert: Die Zahl der Männer, die sich für einschlägige Dreharbeiten zur Verfügung stellen, sei „geringer als die der Königstiger“. Von denen gibt es weltweit noch geschätzte 2500.

Irgendwo zwischen der Einsamkeit männlicher Pornodarsteller und der von Königstigern gleich welchen Geschlechts, liegt die, die in bundesdeutschen Kirchen beider großen Konfessionen um sich greift. Dennoch blickt Kardinal Reinhard Marx, der Vorsitzende der Deutschen Bischofskonferenz, optimistisch in die Zukunft seiner Kirche. Ausritte seien nicht schön, „aber sie drücken mich nicht nieder“. Denn Rettung ist nah.

In Magdeburg, beim turnusmäßigen Gesprächsforum der katholischen Bischöfe, wird sie wohl dieser Tage verkündet, wenngleich auf der Tagesordnung noch schwammige Thesen stehen zum Thema „wie wir eine missionarische Kirche werden“. Doch die Lösung ist längst bekannt, und sie kommt, wie so oft, aus Amerika. Dort ist gerade die aktuelle Congregations Study veröffentlicht worden, eine Art statistisches Jahrbuch christlicher Gemeinden. Darin steht es Schwarz auf Weiß: In den Staaten besuchen 46 Prozent aller Kirchgänger Gottesdienste, bei denen Schlagzeug gespielt wird, und 56 Prozent solche mit Orgelmusik. Lässt man nun Orgel und Schlagzeug gemeinsam aufspielen, landet man bei 112 Prozent. Damit lassen sich schon gewaltige Austrittswellen kompensieren.

Wäre das also geklärt. Blieben die Königstiger beiderlei und die Porno-Darsteller männlichen Geschlechts...

TAGESTIPP

Felix Mendelssohn-Bartholdy gehörte zu den ersten, die sich auch als Interpreten für die Vergangenheit interessierten. Werke, die sein besonderes Interesse fanden, präsentiert heute, ab 20 Uhr, im Gewandhaus das Calmus Ensemble. Dazu liest Bruno Ganz aus Mendelssohns Briefen. Restkarten (20/16 Euro): Abendkasse oder Telefon 0341 1270280.

RADIO-TIPPS

MDR FIGARO: 15.10 Jürgen Hentsch liest „Sternstunden der Menschheit“ von Stefan Zweig; 15.45 Recherche; 16.00 Journal; 19.05 Peter Matic liest „Der Prozess“ von Franz Kafka; 19.35 Jazz: Keith Jarrett (Piano); 20.05 Barry White zum 70. Geburtstag - Konzertauschnitt; 22.00 Radio-Tatort: Grauzone, Krimi-Hörspiel; 23.30 Nachtmusik

DEUTSCHLANDRADIO KULTUR: 19.07 Zeitfragen; 19.30 Großsiedlungen heute - Was lässt sich vom Siedlungsbau der 60er- und 70er-Jahre lernen?; 20.03 In Concert: Iiro Rantala String Trio (26.10.13, Hamburg, Kampnagel); 21.33 Schwarze Vögel, Krimi-Hörspiel; 22.30 Studio 9; 23.05 Fazit

DEUTSCHLANDFUNK: 19.15 Andruck - Magazin für Politische Literatur; 20.10 Kaderschmiede mit Nestwärme - das Curtis Institute of Music in Philadelphia; 21.05 Bas de Vroomer (Orgel): Werke von C.P.E. Bach, Händel, Stanley, Mendelssohn Bartholdy; 22.50 Sport aktuell; 23.10 Der Tag

KURZ GEMELDET

Berlin Art Week beginnt morgen

BERLIN. Mit der Berlin Art Week wird die Stadt von morgen an wieder zu einem Mekka der zeitgenössischen Kunst. Die Messen abc und Positions Berlin geben einen Überblick über aktuelle internationale Entwicklungen. Daneben beteiligen sich die renommierten Berliner Institutionen für Gegenwartskunst, Hunderte Galerien, Ateliers und Projekträume mit Sonderprogrammen. Erstmals findet auch die internationale Konferenz Artfi (The Fine Art & Finance Conference) in Berlin statt.

Musiker Bob Crewe gestorben

BANGOR. Der Sänger, Komponist und Produzent Bob Crewe ist tot. Der Musiker starb am Donnerstag in Scarborough in Maine an den Folgen eines Sturzes. Crewe wurde 83 Jahre alt. Er hat gesungen, geschrieben und produziert, seine größten Hits machte er für andere. Dazu gehören „Big Girls Don't Cry“, „Walk Like a Man“ und „Silence is Golden“. Crewe steckte aber auch hinter „Lady Marmelade“ („Voulez-vous coucher avec moi ce soir?“), mit dem Patti LaBelle ihren Durchbruch hatte.



So sehen Höhepunkte aus: die Personalschau Lee Yongbaeks in der Werkschauhalle auf dem Spinnereigelände.

Fotos (3): Wolfgang Zeyen

Spagat zwischen Intellekt und Emotion

Beim Herbst-Rundgang durch die Galerien fehlt keine Spielart heutiger Kunstproduktion

VON JENS KASSNER

Egal wie man zu der Streitfrage steht, ob der Rundgang ein originäres Spinnereieignis sei, oder Tapetenwerk und andere Kunstorte mit ihren gleichzeitigen Vernissagen auch dazu gehören - Fakt ist, dass jede der vielen Institutionen für sich selbst entscheidet, was gezeigt wird. Es gibt keinen Masterplan. Oder doch? Bei diesem Herbststrundgang muss der Verdacht aufkeimen, dass ein Kurator die Fäden gezogen hat, für den Ausgewogenheit zu den heiligsten Prinzipien gehört. Die Balance zwischen Sparten und Stilen, Intellekt und Emotion ist wirklich überzeugend.

Malerei ist in Leipzig natürlich eine Pflichtnummer, also leicht zu finden. Der ortssässige Tobias Lehner zeigt in der Galerie Kleindienst eine eigenwillige Verschränkung von Arbeitsweisen, so etwas wie expressionistische Op Art. Ganz abstrakt sind die Tafeln von Matthias Reinmuth bei ASPN. Gegenständlichkeit darf aber auch nicht fehlen. Für sich genommen bieten da David O'Kane bei Josef Filipp und Craig Wylie in der Galerie Dukan ordentliche Leistungen, der Ire mit rätselhaften Kompositionen, der afrikanische Brite mit Aktdarstellungen im Müllambiente. Die Bündelung an einem Standort schafft aber schnelle Vergleichsmöglichkeiten. Darum sticht Sebastian Schrader in der Maerzgeralerie in Sachen Virtuosität eindeutig heraus. Der Berliner gehört hier zu den alten Bekannten, führt aber statt Beharren auf einer erfolgreichen Masche eine stetige Entwicklung vor. Konkret zeigt sich das in einem zunehmenden Verzicht auf Farbe bei gesteigerter Lockerheit der Pinselführung.

Druckgrafik, bei Sammlern beliebter als bei Kuratoren, wird im Archiv Massiv auf unorthodoxe Weise wandfüllend ge-

feiert. Der Titel „Print Jam“ meint, dass jeder der fünf Beteiligten mit den Druckplatten der vier Kollegen wie ein DJ Elemente zu einem neuen Resultat sampelt und abmischt.

Zeichnung, die zarte Schwester der Grafik, gibt es bei Josef Filipp mit den großformatigen Blättern Peter Hocks. Mit Reißkohle schafft er dystopische Welten, zunächst hyperrealistisch wirkend, aber ebenso surreal, die Möglichkeiten des Mediums ausreizend.

Neben der obligatorischen Foto-Abteilung im Archiv Massiv, dieses Mal von Inga Kerber, bietet die Produzentengalerie b2 mit den Serien von Doris Frohnappel und Ina Wudtke zwei formal verwandte Positionen einer dokumentarisch orientierten Fotografie. Beide zeigen Wunden im urbanen Gefüge. Frohnappel in Beirut, wo sich Bürgerkrieg wie Wie-

deraufbau gleichermaßen fatal auswirken. Wudtke hat sorgfältig nach den Verlusten jüdischen Lebens in Berlin recherchiert, die nicht ausschließlich den Nazis zuzuschreiben sind.

Installation und Video - für manche eigentlich Ausdruck heutiger Kunst - sind selbstverständlich präsent. Die geistige Imagination ansprechend bei ASPN von Cindy Schmiedchen und der sich CFM nennenden (Ton-)Künstlerin, einen Tick poetischer bei manchen LIA-Stipendiaten. In der Galerie Eigen+Art spuckt ein von Remy Markowitsch gefangener Frosch namens Julien nicht auf die Kunst, sondern erzeugt sie mit seinen Auswürfen. Dana Meyers Figuren aus rostigem Stahl bei Queen Anne gehören mehr der Skulptur an. Im Zwischenfeld siedeln auch die zumeist aus textilen Materialien gebauten Artefakte

von Birgit Dieker im Laden Fuer Nichts, abgesehen von den verzichtbaren Spiegelscherben durchaus eindrucksvoll.

Solch eine perfekte Balance der Gattungen könnte langweilen ohne starken Akzent. Den aber gibt es mit der Personalschau Lee Yongbaeks in der Werkschauhalle. Selbst unterschiedliche Techniken einsetzend, stellt der Koreaner Kunst der internationalen Spitzenklasse aus. So sehen Höhepunkte aus.

In Halle 14 kann man, abgesehen von einer Demonstration schottischer Sparsamkeit, das gesamte Jahresprogramm des Kunstvereins Friedrichshafen auf einmal erleben. Mehr als fünfzehn Minuten soll man sich für jedes der von Jörg van den Berg ausgewählten elf Werke, entstanden im Zeitraum eines Jahrhunderts, eigentlich nehmen, um es wirklich zu erfassen. Ein Wiederkommen scheint wegen des Überangebotes ringsumher unvermeidlich. Allerdings hat man dann keine Gelegenheit mehr, Bestandteil der Performance von Anja Brandt zu werden, die Betrachtungsstandpunkte von Besuchern mit blauem Klebeband auf dem Boden markiert hat.

Ein Schmoren im eigenen Saft kann man diesem Rundgang nicht ankreiden. Abgesehen von starken Berlinern, die statt zur dortigen Art Week hier in Leipzig aufzulaufen, sind nicht nur bei den Stipendiatenprogrammen etliche Sprachen vertreten. Hinzu kommen die Holländer aus Den Haag im Tapetenwerk und die Franzosen aus Lyon in der Kunsthalle der Sparkasse.

Die unvermeidliche Frage, welche Trends und Tendenzen der Kunstentwicklung der Rundgang denn offenbare, lässt sich diesmal zum Glück ganz klar beantworten. Qualität liegt voll im Trend. Alles da, alles schön, alles gut? Naja, Nieselregen bei höchstens 17 Grad... Aber irgendwas ist ja immer.



Werk von Remy Markowitsch in der Galerie Eigen+Art.



Arbeiten von Tobias Lehner sind in der Galerie Kleindienst zu sehen.

Premieren-Illern

Mit einer gelungenen Eröffnungsgala stellt die MuKo die kommende Spielzeit vor

VON DIMO RIESS

Anhänger hat die Leipziger Musikalische Komödie viele. Annemarie und Horst Schumann dürften darunter als größte Fans auszumachen sein. „Ich gönne den Künstlern den Urlaub, aber mir fehlt dann etwas“, sagt Horst Schumann über die zurückliegende Sommerpause. Im Juli hatte der 93-Jährige mit seinem 60-tägigen Countdown begonnen. Seit Freitag ist er bei Null. Die MuKo ist zurück. Mit der Eröffnungsgala „Ich bin, was ich bin“ wurde am Freitag die neue Saison musikalisch angerissen.

Man sei hier, „um ein wenig zu illern“, was die Spielzeit bringe, sagt Bariton Patrick Rohbeck, der pointiert und informativ moderiert. Illern wir also. „Der Freischütz“: Ouvertüre, drei Arien, Sopran, Tenor, Bariton. Nora Lentner, seit Mai Ensemblemitglied, gibt das

Ännchen. Dann Jägerchor. Spätestens hier ist das Konzept des Abends klar. Es geht darum, alle Klangfarben des Hauses anzureifen, neue Gesichter zu zeigen. Das Ballett kommt später noch hinzu. Der neu verpflichtete Erste Kapellmeister Tobias Engeli löst später Chefdirigent Stefan Diederich am Pult ab.

Mit dem „Freischütz“, Premiere am 16. Mai, baut die MuKo das Programm für Kinder aus. Auch auf den „Ring für Kinder“ sei zunächst mit Skepsis reagiert worden, jetzt sei er ein Erfolg, sagt Rohbeck. Richtung Jugend schielt auch „Peer Gynt“ als Orchesterfassung für Jugendliche, Premiere ist am 16. Januar. Sogar Babykonzerte gibt es bald: Bach und Mozart für ein Publikum in Windeln im Venusaal ab 26. November.

Zurück zur Gala: Vom „Freischütz“ zu „Don Quichotte“, konzertant in der Reihe Klangfarben am 19. November zu

erleben. Danach geht es dann aber mitten hinein ins Operetten-Fach zum Ringelreihen der Ohrwürmer. Schlager treffen Salzkammergut-Idylle in Ralph Benatzkys „Weißem Rössl“, am 25. Oktober die erste Premiere der Saison. Rohbeck nennt das Erfolgsstück der Weimarer Republik „Operettencollage“. Collage, weil Benatzky neben eigenen Stücken weitere Gassenhauer wie etwa Robert Gilberts „Was kann denn der Sigismund dafür“ zulassen musste. Mit Zither, Harfe und Akkordeon entsteht Alpenstimmung.

Blieben noch zwei Premieren, die bei der Eröffnungsgala anklingen. Franz Wittenbrinks „Sekretärinnen“ (ab 31. Januar) ist ein gespielter Liederabend über die Talente der Büroorganisatorinnen mit Titeln von Knef bis Grönemeyer. Tenor Jeffery Krueger lässt lässig mit Sonnenbrille Eros Ramazzotti „Se Bas-

tasse Una Canzone“ erklingen, Sabine Töpfer singt Mariah Careys „Without You“. Am 28. März startet das Musical „La Cage aux Folles“ („Ein Käfig voller Narren“). Herausgepickt hat die MuKo „Ich bin, was ich bin“, eine schillernde Travestie. Patrick Rohbeck singt und moderiert jetzt vergnügt aus dem Paillettenkleid heraus.

Bliebt dem Orchester noch der musikalische Hinweis auf „In Frisco ist der Teufel los“ von Guido Masanetz. Im Saal werden Erinnerungen wach. Masanetz' 100. Geburtstag dieses Jahr ist der MuKo Anlass, das komplette Musical am 27. und 28. Juni als konzertante Gala-Aufführung auf die Bühne zu bringen.

In Gala-Form zeigt sich auch der für seine MuKo-Treue geehrte Horst Schumann. Er wird zum Mittanzten auf die Bühne entführt. Schumann nach der Gala: „Ich hatte keine Ahnung.“

Krise im Bett, Gewalt auf der Straße

Saisonauftakt am Berliner Maxim Gorki Theater

VON ELKE VOGEL

Erotische Krisen und eruptive Gewaltausbrüche - mit dieser explosiven Mischung geht das gerade zum „Theater des Jahres“ gekürte Berliner Maxim Gorki Theater in die neue Saison. Zwei Uraufführungen widmeten sich zum Spielzeitauftakt dem Verhältnis der Deutschen zu ihrem Körper. „Erotic Crisis“ von Yael Ronen blickt in die Betten von Paaren und Singles und attestiert ganz klar eine Sex-Krise. „Fallen“ von Sebastian Nübling und Ives Thuwis ist eine getanzte Studie über Gewalt - mit 10 Männern und 70 Tonnen Sand.

In „Fallen“ nehmen die Schauspieler die Zuschauer mit auf die Straßen Berlins - wo kaum ein Tag ohne Schlägereien, Überfälle und Messerstechereien vergeht. Die Männer kämpfen bis zur Erschöpfung: Gegen den Sand, der in der Openair-Arena vor dem Theater ausgeschüttet wurde. Gegen einander. Und vor allem gegen sich selbst.

Wut, Schmerz, Stolz, Körperkult und Verzweiflung treiben sie an. Eine Gruppe junger Männer schlägt auf einem am Boden Liegenden ein. So beginnt das Stück, das nach den Gründen für Gewalt im öffentlichen Raum fragt. Kein Text, keine Geschichte, keine Musik - nur ein Klangteppich aus Lautsprechern, der sich mit einzelnen, vom nahen Boulevard Unter den Linden herangewehten Stadtgeräuschen mischt.

Das Keuchen und Stöhnen der Schauspieler gibt den Rhythmus vor. Brutale Rempler und Angriffe wechseln sich in der Choreographie der Körper ab mit Sand-Boxen, Selbst-Bewunderung und fortwährendem Fallen und Wiederaufstehen. Wohin soll all die aufgestaute Kraft der Stadtmenschen, die ihren Körper nicht bei der Arbeit oder beim Sport verausgaben? Wie viel Körperkult tut gut und warum sind es fast nur Männer, die durch Gewalt auffallen, fragen die Theatermacher.

Mit viel Humor erforschen die israelische Regisseurin Yael Ronen und ihr Ensemble in „Erotic Crisis“ die erotischen Krisen von zwei Paaren und einer Single-Frau. „Leidenschaft ist ein Wettbewerb“, lautet Ronens These. In einer sexualisierten Gesellschaft mit Sex-Prozents überall soll auch privat im Schlafzimmer alles perfekt laufen. Aber was, wenn der Ehemann einfach keine Lust mehr auf Sex hat oder der Freund das Liebesleben ziemlich verspannt als Hochleistungsport mit größtmöglicher Effizienz betreibt? Das Ensemble spielt voller Lust und Tempo - doch die ausdauernd besprochenen Beziehungsprobleme langweilen auf Dauer etwas, weil sie doch nur an der Oberfläche der tiefer liegenden Ursachen kratzen.

Das Maxim Gorki Theater wurde bei der jüngsten Umfrage unter Theaterkritikern gerade zur besten deutschsprachigen Bühne gewählt - ein Riesenerfolg für die neuen künstlerischen Leiter Shermir Langhoff und Jens Hillje in ihrer ersten Spielzeit.



Tanzszene aus dem Stück „Fallen“ von Sebastian Nübling und Ives Thuwis. Foto: dpa

Landschaftsbilder von Ronald Paris

Der Künstler Ronald Paris stellt ab morgen im Leukämiezentrum „José Carreras“ der Universitätsklinik Leipzig aus. Zu sehen sind Landschaftsbilder von Reisen nach Irland und Indien, die zwischen 1999 und 2006 entstanden sind. Der 1933 in Thüringen geborene Maler gilt als einer der bedeutendsten Künstler der realistischen Malerei.

Paris hat an der Kunsthochschule in Berlin-Weißensee studiert und später unter anderem den Palast der Republik in Berlin mitgestaltet, zudem schuf er ein Gemälde für das Gewandhaus. Von 1993 bis 1999 war Paris als Professor für Malerei an der Kunsthochschule „Burg Giebichenstein“ in Halle tätig.

Ab morgen, Johannisallee 32a in Leipzig